Ausgabe für Berlin und Umgegend
Abend-Ausgabe
Nr. 147. 45. Jahrgang
Montag, 20. März 1916

Berliner Tageblatt

und Handels-Zeitung

Für unverlangt eingesandte Manuskripte übernimmt die Redaktion keine Verantwortung.
Chef-Redakteur Theodor Wolff in Berlin.
Druck und Verlag von Rudolf Mosse in Berlin.

Vergeblicher Gegenangriff der Franzosen bei Vaux.

Amtlich. Großes Hauptquartier, 20. März.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Durch gute Beobachtungsverhältnisse begünstigt, war die beiderseitige Artillerie- und Fliegertätigkeit sehr lebhaft.

Im Maasgebiet und in der Woevre-Ebene hielten sich auch gestern die Artilleriekämpfe auf besonderer Heftigkeit. Um unser weiteres Vorarbeiten gegen die feindlichen Verteidigungsanlagen in Gegend der Feste Douaumont und des Dorfes Vaux zu verhindern, setzten die Franzosen mit Teilen einer neu herangeführten Division gegen das Dorf Vaux einen vergeblichen Gegenangriff an; unter schweren Verlusten wurden sie abgewiesen.

Im Luftkampf schoß Leutnant „Freiherr v. Althaus über der feindlichen Linie westlich von Lihons sein viertes, Leutnant Völke über dem Forges-Wald (am linken Maasufer) sein zwölftes feindliches Flugzeug ab. Außerdem verlor der Gegner drei weitere Flugzeuge, eines davon im Luftkampf bei Cuisy (westlich des Forges-Waldes), die beiden anderen durch das Feuer unserer Abwehrgeschütze. Eines der letzteren stürzte brennend bei Reims, das andere, mehrfach sich überschlagend, in Gegend von Ban de Sapt, dicht hinter der feindlichen Linie ab.

Oestlicher Kriegsschauplatz.

Ohne Rücksicht auf die großen Verluste griffen die Russen auch gestern wiederholt mit starken Kräften beiderseits von Postawy und zwischen Narocz- und Wiszniawsee an. Die Angriffe blieben völlig ergebnislos. In Gegend von Widsy stießen deutsche Truppen vor und warfen feindliche Abteilungen zurück die sich nach den am gestrigen Morgen unternommenen Angriffen noch nahe vor unserer Front zu halten versuchten.. Ein Offizier, 280 Mann von sieben verschiedenen Regimentern wurden dabei gefangen genommen.

Balkankriegsschauplatz.

Nichts Neues.

Oberste Heeresleitung. (W. T. B.)

Märsche vor Verdun.

Von unserem Kriegsberichterstatter
Georg Queri.

Großes Hauptquartier, 18. März.

Seid versichert: Ich würde auch lieber von der Raffecourtmühle nach dem Süden unterwegs sein, um der schneidigen Sache am Mort Homme beizuwohnen. Oder auf dem Protzkasten gegen Vaux vorfahren und mich mit den Sanitätssoldaten in die Linie pürschen. Oder in der Douaumontstellung eingebuddelt liegen — all das mir genau so zuliebe wie dem Leser. Aber es kann eben nicht sein. Man mag zu Hause vorläufig noch über die kurzen festen Merksätze des Heeresberichtes nachsinnen. Es geht uns bei aller Kriegsnähe auch nicht viel besser. Nur daß wir den Spuren des prachtvollen Aufmarsches folgen konnten; daß wir die Ergebnisse einer artilleristischen Vorarbeit nachprüfen konnten, die ganz andere mathematische Wege zum Siege zeigen als die Berechnungen unserer Feinde; und daß wir Gefangene sahen und Beute: Geschütze, Munition, Kriegsmaterial, Proviant — ist der Arm nicht stark, der all das greifen konnte? Aufhorchend lauschten wir den Gesprächen der Kolonnen, die von der Front kamen. Wir frugen unsere Verwundeten und die Gefangenen. Und privatissime verbuchten wir Geschehnisse und Eindrücke, die uns für lange Märsche erquickten. Das Herz war uns leichter als den Grüblern zu Hause.

Aber dann im Quartier das Schreiben.

Eine Ueberschrift voll Verheißungen? Nein. Die Sensation ist nicht der richtige Begleiter für den deutschen Soldaten. Die sachliche Betrachtung, ja; und erst recht die Stimmungen, deren die Kriegslande voll sind.

Wir hatten an einem der langsam sich wärmenden Frühlingstage rund zweiundzwanzig Kilometer zu laufen; richtig über Stock und Stein und durch grundlose Wiesen. Dann wieder über einen lehmigen Acker, dessen Krume sich zentnerschwer an die Stiefel hing, durch Gräben und Pfützen und von Stellung zu Stellung über Stolperdrähte und durch Drahtverhaue. Man sinkt einmal etwas tiefer ein, als man sich's versehen hatte, man fällt schließlich einmal über die tückisch ins Unterholz gespannten Drähte und die Kleidung leidet auf dem Weg durch die Verhaue. Aber mit jedem Schritt betritt man Neuland und auf jedem Acker steht eine frische Kriegschronik geschrieben: der Vormarsch. Tiefe, tiefe Geleisespuren manchmal und du denkst an die braven Gäule, die sich vor die schweren Geschütze stemmten und ihre letzte Kraft ausgaben. Du siehst einmal ein zerbrochenes Rad, einen havarierten Wagen. Und überall ist Munition verstreut, gegen Witterung ebenso gedeckt wie gegen Flieger. Kolonnen ziehen. Vielfältige Dinge gehen mit ihnen an die Front, mit der Granate der Stuhl, mit dem Stacheldraht der Strohsack. Die Gulaschkanonen sind wieder aus ihren Ruhestellungen hervorgezogen worden und fahren in der Dunkelheit zu den Mannschaften vor.

Weit über die alten Stellungen hinaus führt uns der Weg und bis zum Fort Vaux wär' nur noch die deutsche Meile zu gehen, die Spandau von Berlin trennt. Wie gerne gingen wir sie. Wir haben leichten Trost: den Pariser Berichterstattern geht es viel, viel schlechter. Während wir uns in Gegenden vorschieben, die der deutsche Frontsoldat vor Monatsfrist noch nicht betreten hatte, liegt der Pariser jetzt hinter seiner einstigen Etappenstation und soll aus den Ereignissen des großen Rückzuges den Mut schöpfen, sein beunruhigtes Land aufzurichten.

Ich bitte den ungeduldigen deutschen Leser sehr, darüber nachzudenken.

Wenn man durch diese mit jedem neuen Schuß krasser sich zerbröckelnden Dörfer zieht, steigt wohl das Bild von Flüchtlingen auf . . . Wie zuerst die Einquartierung kam: der Piou-Piou, der sein Vaterland verteidigen mußte. Sein Mut, sein Willen zum Sieg richtete die Dorfbewohner auf. Dann sahen sie die ersten Verwundeten, sie hörten das ferne Grollen der Geschütze. Wie — der Krieg zog näher? Und eines Tages heulte die erste Granate ins Dorf herein und barst in wütenden Tönen. Der Ortskommandant riet den Zivilisten den Abzug an; der Maire rief seine Mitbürger zusammen. Und nur einige verharrten trotzig auf Haus und Hof. Dann kam der Befehl: das Dorf wird vom Zivil geräumt. Es gab schon Ruinen, es gab schon Verwundete. Und das Hinterland sah erschrocken wieder Flüchtlinge kommen, wieder Flüchtlinge. Ihre Kolonnen schoben sich nicht nach der Ville Lumière weiter; die Nerven des Parisers vertrugen das große Aufsehen in der Großstadt nicht. Die armen Teufel verteilten sich auf das platte Land und ihre Erzählungen machten die Köpfe der Hörer schwer und wirr. Gott, ging's denn mit rechten Dingen zu? Es kamen Tausende und Tausende, die von ihrer Scholle vertrieben waren. Man guckte in die Landkarte und suchte die Dörfer, aus denen sie stammten. Man suchte das Elsaß und wollte Unglück gegen Unglück abwägen: aber der kleine Winkel im deutschen Land, den die französischen Geschütze eindeckten, wog die große Woëvre nicht auf. Die Schale Frankreichs sank tief.

Es kamen Photogaphien ins Land. Abdrucke in deutschen Zeitungen, Ansichtskarten. Sie glichen sich alle: der Krieg hatte alle Dörfer geschlagen, die zwischen den Armeen lagen. Der Bauer sah den Bach, der seine Fluren umschlängelte: sein Haus aber ragte nicht mehr im Dorfbilde auf und seine großen Obstgärten waren ein granatendurchpflügtes Feld geworden

Der Mort Homme fest in deutschem Besitz.

(Telegramm unseres nach dem Westen entsandten Kriegsberichterstatters.)

Großes Hauptquartier, 20. März.

Nach den hier uns gegebenen bündigen Erklärungen ist der Mort Homme fest in unserem Besitz. Der französische Nachrichtendienst gefällt sich abermals in einer Spiegelfechterei, wir wir sie beim Fall von Douaumont erlebten, wo Dorf und Fort ständig gegeneinander ausgespielt wurden. Diesmal verlegt er den Mort Homme, der nach seiner eigenen Generalstabskarte östlich der Höhe 265 beginnt und sich bis zur Höhe 295 hinzieht, nach einer dritten Höhe 265, die nicht eingezeichnet ist. Aber neben den beiden genannten Höhen ist auch die neu aufgeführte absolut in unserem Besitz.

Georg Queri.

Der französische Heeresbericht.

(Telegramm.)

Paris, 20. März. (W. T. B.)

Amtlicher Bericht vom Sonntag nachmittag: Oestlich der Maas richtete der Feind nach einer heftigen Beschießung gestern nachmittag sein Feuer und einen ziemlich lebhaften Angriff gegen die Front Vaux—Damloup. Die Deutschen wurden durch Sperrfeuer zurückgetrieben. Ihr Versuch scheiterte vollkommen. Im Laufe der Nacht hat keine feindliche Infanterietätigkeit stattgefunden. Zeitweilig unterbrochene Artillerietätigkeit in allen Abschnitten der Gegend von Verdun. Die Nacht verlief an der ganzen Front ruhig. Bei den Luftkämpfen in der Gegend von Verdun hat eines unserer Flugzeuge ein feindliches abgeschossen, das brennend in die Linie bei Montzéville abstürzte. Fünf unserer, mit Doppelmotoren ausgerüsteten Flugzeuge haben den Bahnhof Metz—Les-Sablons, feindliche Munitionslager bei Chateau-Salins und das Flugfeld von Dieuze beschossen. Dreißig großkalibrige Geschosse wurden im Verlauf dieser Streife abgeworfen, davon zwanzig auf den Bahnhof von Metz. Eines unserer Kampfflugzeuggeschwader, das aus dreiundzwanzig Flugzeugen bestand, hat zweiundsiebzig Geschosse auf den Flugplatz Habsheim und den Güterbahnhof von Mülhausen abgeworfen. Feindliche Flugzeuge, die zur Verfolgung der unserigen aufgestiegen waren, verwickelten sie in einen Luftkampf, in dessen Verlauf ein französisches und ein deutsches Flugzeug durch Maschinengewehrfeuer zum Absturz gebracht wurden. Zwei andere deutsche Flugzeuge sind brennend abgestürzt. Drei von unseren Flugzeugen wurden ernstlich beschädigt und mußten auf feindlichem Gebiete niedergehen.

Amtlicher Bericht von Sonntag abend: Nördlich von Reims hat unsere Artillerie Zerstörungsfeuer auf feindliche Gräben bei La Neuville und bei der Ferme Godat ausgeführt. Deutliche Tätigkeit unserer Batterien in der Gegend von Ville-au-Bois. In der Gegend nördlich von Verdun hat das Bombardement merklich nachgelassen. Im Laufe des Tages hat der Feind keinen Angriffsversuch unternommen. Nordöstlich von St. Mihiel hat unsere schwere Artillerie Proviantniederlagen bei Varvinay beschossen. Von der übrigen Front ist nichts zu melden. Adjutant Navarre hat sein siebentes deutsches Flugzeug in der Gegend von Verdun abgeschossen. Das feindliche Flugzeug ist in unsere Linien gefallen.

Belgischer Bericht: Große Artillerietätigkeit an der Front der belgischen Armee, besonders in der Gegend von Dixmuiden und nördlich von Steenstracte.

Scharmützel am Doiraufee.

Angriff der Franzosen auf eine deutsche Stellung. — Abweisung des Angriffes.

Telegramm unseres Kriegsberichterstatters
Wilhelm Hegeler.

Aus dem Felde, 20. März.

Die monatelange Stille um Saloniki, in die nur dann und wann ein Fliegerangriff oder ein Zeppelinangriff einige Abwechselung brachten, ist vorgestern durch wirklichen Schlachtenlärm unterbrochen worden. Allerdings handelte es sich bei den am 17. stattgefundenen Gefechten nur um kleine Reibereien zwischen vorgeschobenen Patrouillen. Die Franzosen drangen in einen westlich des Doiransees gelegenen Ort ein und griffen mit überlegenen Kräften die dort gelegene deutsche Feldwache an. Im Lauf des dann sich entspinnenden Scharmützels wandte sich aber bald das Blatt. Nachdem auf beiden Seiten Artillerie eingegriffen hatte, wurde der Feind nach nicht unerheblichen Verlusten zurückgetrieben und mußte eine Anzahl Gefangener in unseren Händen lassen. An sich ist diesem Vorfall natürlich wenig Bedeutung beizumessen; auch ist nicht gerade wahrscheinlich, daß er weitere Folgen nach sich ziehen wird. Immerhin ist zu bedenken, daß solche großen kampfbereiten Heeresmassen, wie sie sich jetzt an der Nordgrenze Griechenlands aufgestaut gegenüberliegen, durch den kleinsten Anstoß in Bewegung gebracht werden können.

*

Genf, 20. März.

Der „Lyoner Progrès" erfährt aus Saloniki, daß von den Alliierten die Blockade über Florina verhängt wurde, da die Verbündeten vermuten, daß diese Stadt Monastir verproviantiere.

Ausschluß der Oeffentlichkeit in der Eröffnungssitzung des Storthings.

Ankauf dänischer Motorschiffe durch Norwegen.

(Telegramm unseres Korrespondenten.)

b. Stockholm, 20. März.

Wie „Stockholms Dagbladet" aus Kristiania meldet, kam es bei der gestrigen Eröffnung des norwegischen Storthings zu erregten Szenen. Die Regierung hatte in einer Vorlage den Ankauf dreier dänischer Motorschiffe für acht Millionen Kronen vorgeschlagen. Von verschiedenen Seiten wurden im Storthing Zweifel über die Gesetzlichkeit dieses Vorschlages erhoben. Große Bewegung entstand, als ein Redner erklärte, er könne Aufklärungen in dieser Angelegenheit geben, die es dem Storthing unmöglich machen würden, dem Regierungsvorschlag zuzustimmen. Die Galerien für die Presse und das Publikum wurden auf zwei Stunden geräumt. Nach einer langen Debatte hinter verschlossenen Türen erklärte der Staatsminister, daß er die Frage des Ankaufs der Schiffe zu einer Kabinettsfrage machen wolle. Darauf wurde der Regierungsvorschlag, nachdem er bedeutend modifiziert worden war, angenommen. Viele Anhänger der Regierung stimmten gegen den Gesetzentwurf.